

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 12 (2005)
Heft: 137: Impressum

Rubrik: Pfahlbauer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ärger. Grosser Ärger. Hunderttausend Bruttotonnenregister, wie der Boogiewoogiechef vom Rheinfall sagt. Da kommt man wohlherholt aus den Ferien, schaltet den Fernseher ein und freut sich nach langer Durststrecke auf Fussball – und dann kommentiert Sascha Rufer. Wir müssen demnächst Ernst machen mit der Massenverweigerung von Billag-Gebühren.

Doch, ja, danke, ich hatte gute Ferien, anständige, erholsame, erlebnisreiche, würd sogar sagen prächtige. Wenn ich jetzt trotzdem wieder grolle und grunze, wenn Sie mich auf der Strasse treffen, tuts mir leid. Aber, unter uns gesagt, ich vermeide den direkten Publikumsverkehr, weil ich ein schlechtes Gewissen habe. Also es geht nicht um Sascha, es geht um diesen Hallimasch, der in den Ferien mein Freund wurde, aber von dem ich nicht weiss, was er genau im Schilde führt und ob er überhaupt auf unserer Seite ist.

Doch der Reihe nach. Ich gebe zu, ich war draussen. Obwohl man mich eindringlich gewarnt hatte.

Das Auftauchen von vermeintlich ausgestorbenen und in unserem Ost-rand-Biotop nie gesichteter Tierarten wie des Vielscheissenden Nashorns oder des Hundsgemeinen Gepanzerten Liechtensteinischen Robocops hätte bei Gott Grund genug sein können, sehr besorgt zu sein und jegliche Wanderungen ausserhalb der sichersten und saubersten Stadt im Bodenseegebiet zu unterlassen.

Aber es drängte mich in jenen flauen Sommerwochen, die einem überhitzten Frühling folgten, einfach weg – in fremde Gegenden, am liebsten dorthin, wo ausser Sumpfbiber und Rotbacke noch kaum ein Pfahlbauer je gewesen war. Zusammen mit Frau Braunauge, der kräftigen Begleiterin in brisanten Zeiten, machte ich mich also auf ins Gebirg, in die



Gedanken und die Gallenstadt, gell, die lassen wir dann zuhause».

Wandern ohne zu wälzen, hiess die Devise. Wir wollten Natur, und wir wollten Tiere sehen, freie, echte, wilde, gefährliche Tiere. Dass es zunächst Dutzende tote Tiere waren, nämlich an den Wänden und in den Gängen des nach dem höchsten Piz der Gegend benannten Hotels, in dem wir uns einquartierten, das nahmen wir in Kauf. Die Schädel und Hörner passten zum geisterhaften Personal und zu den scheinotenen Gästen, die einem längst vergangenen Jahrhundert entstiegen schienen.

Schon am ersten Tag, wir waren früh losgewandert, trafen wir unterhalb einer Alp auf ein Murmeltier, das offensichtlich ganz allein

dort oben hauste. Es pfiiff nicht wie alle andern den Warnpfiiff an seine Artgenossen

und haute dann ab in seinen Bau, sondern blieb seelenruhig stehen, bis wir auf seiner Höhe waren. Erst spät sahen wir den Grund, warum sich der blöde Murmel so sicher fühlte: Drei Meter hinter seinem Bau standen drei Bären. Ist ja inzwischen ein gewohnter Anblick. Wir warfen einige Würste, machten «Putziputzi» und ein paar Fotos für den Blick, doch es sollte noch viel viel besser kommen: Wir begegneten dem leibhaftigen Hallimasch.

Wir hatten uns auf eine Wurzel gehockt und unsere Würste ausgepackt, als mir ein langer Finger auf die Schulter klopfte. Frau Braunauge und ich erschraken fürchterlich – da stand

ein mehr schlecht als recht sichtbarer Gesell, von nebulöser Gestalt, halb Fetzenfisch, halb Pflanze, sehr unheimlich. Hallimasch, genannt der Dunkle, stellte er sich vor, er wolle uns nicht böse. Wir beruhigten uns und liessen uns fesseln von seinem Aussehen, aber auch von seiner Art und seinen Erzählungen. Er lebt offenbar weitgehend versteckt im Boden, wo er ein riesiges Geflecht von Fäden bildet und sich über Kilometer ausbreiten kann. Eigentlich ist er ein netter Kerl, ausser dass er immense Mengen von Landschaft frisst, darum auch sein Übername «Nimmersatt im Untergrund». Im Nationalpark verzehrte er bereits Hunderte von Bergföhren, wofür man ihm nun an den Kragen will.

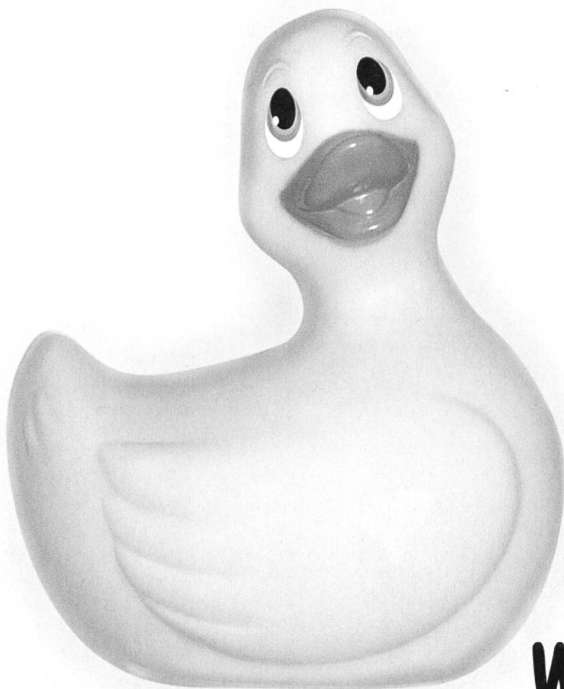
Leider erzählten wir ihm von der Gallenstadt, so auch vom neuen Stadion und vom Bleicheli mit seiner leckeren Strassenteppichkunst. Hallimasch schnalzte sofort mit der Zunge. Er will noch diesen Herbst auf Besuch kommen, wie er sagte, bevor er grinsend in einem dunklen Tal verschwand. Ohne Voranmeldung. Irgendwie hab ich den Verdacht, dass er sich hier schon eingenistet hat. Jedenfalls glaube ich ein Flüstern aus dem Boden gehört zu haben, neulich beim Neumarkt. Seit Wochen juckt es mich am ganzen Körper, und manchmal fühle ich nachts eine Beklemmung, als ob mir jemand an die Gurgel will. Ich glaube, das nimmersatte Pilzmonster ist hier. Und es wird fressen, fressen, fressen. Bis wir es gemerkt haben, ist es zu spät. Aber vielleicht ist es ja zum Guten, wer weiss. Hallimasch lernte ich als Freund kennen, noch habe ich Vertrauen.

Charles Pfahlbauer jr.

Und es wird fressen, fressen, fressen.

Täler am Rande des Nationalparkgebiets, wo wild schäumende Bäche fliessen und die Berge ab und zu einfach so herniederstürzen, und über die Baumgrenzen hinaus an die züngelnden Zungen der Gletscher. Auf Frau Braunauges Rat hin hatte ich richtige Wanderschuhe gekauft, die ja heute Trekking Shoes heissen und einen auf Turnschuh machen, wobei ich allerdings darauf achtete, dass sie nicht aussahen, als wollte ich einen Alpin-Hip-Hopper markieren, also doch eher die traditionelle klobigere Art, und grau. In den Rucksack packten wir nur das Nötigste, Wasser, Wurst, Brot und ein wenig Schokolade, und wie hatte Frau Braunauge doch gesagt: «Die schlechten

Lieber Lust statt Frust



www.femintim.ch

**Beratung ist, eure Reise-
träume richtig zu deuten.**

Basel: Falknerstr. 4, Fon 061 269 86 86 • Luzern: Rütligasse 3, Fon 041 248 00 00
St. Gallen: Merkurstr. 4, Fon 071 227 40 90 • www.globetrotter.ch

GLOBETROTTER
TRAVEL SERVICE

FORMEN

Gestaltungsatelier für Kinder und Jugendliche St. Gallen
Verein kleine Kunstschule, Kleinbergstrasse 1, 9000 St. Gallen,
tel.: 071 278 3380, www.kleinekunstschule.ch

**kleine
kunst
schule**